

Verbindendes und Verbindliches

Zur Bedeutung eines trag- und dialogfähigen Schulethos



Dr. Marie-Theres Igréc
Wissenschaftliche
Assistentin im Erzbischöflichen
Amt für Schule und
Bildung in Wien

Überall dort, wo Menschen Gemeinschaften bilden und ihr Handeln auf ein gemeinsames Ziel ausrichten, ist ein ethisches Fundament von Nöten, das dieses Handeln zumindest in Maßen reglementiert, ihm jedenfalls Sinn und Orientierung verleiht.

Diese Grundlage kann zum Teil gesetzlich festgelegt sein. So vermag ein Gesetzestext bestimmtes Verhalten als gewünscht, anderes als unerwünscht zu kennzeichnen, sogar unter Sanktion zu stellen und so einen gewissen Rahmen zu schaffen. Die gesetzliche Normierung, die in einem demokratischen Staat immer auf dem Wertekonsens einer Gesellschaft fußt, wird allerdings nicht ausreichend sein, um alle Einzelheiten des Handelns, der sozialen Interaktion, Kommunikation etc. zu berücksichtigen.

Welche ethischen Maßstäbe Menschen an ihr Handeln legen, welche Haltungen sie pflegen, welche Positionen sie zu bestimmten ethischen Themen einnehmen, das entspringt moralischen Vorstellungen und Überzeugungen, die zwar kontextuell, kulturell, religiös, familiär und biographisch geprägt sind, aber in der Freiheit des Individuums verankert sind. Dass diese Zwischenräume sich der gesetzlichen Reglementierung entziehen und autonomen Entscheidungen anheimgestellt bleiben, ist auch gut so.

Was es für eine Gesellschaft bedeutet, wenn staatliche Gesetze und Verordnungen in diese sonst privaten Spielräume eingreifen und soziale Begegnungen entgegen persönlicher Gepflogenheiten reglementieren, erleben wir gerade im Zuge der aktuellen Gesundheitskrise. Auch hier allerdings

verlässt sich die Gesetzgebung nicht nur auf ihre Exekutionsmöglichkeiten, sondern vor allem auf den in den allermeisten Fällen gegebenen ethischen Konsens, solidarisch handeln zu wollen und Freiheitsrechte zumindest zeitlich beschränkt zu Gunsten des Gemeinwohles und des Schutzes Gefährdeter hintanzustellen.

Das Ethos einer Gemeinschaft kann grob als das Gesamtgefüge ihrer sittlichen Maßstäbe, moralischen Grundhaltungen und Voraussetzung ihrer Gepflogenheiten umrissen werden. Dabei ist diesem Ethos grundsätzlich auch etwas „Übersteigendes“, im weitesten Sinn „Transzendierendes“ zu eigen. Es übersteigt die Zweckrationalität, die Menschen ihrem Agieren zugrunde legen auf ein höheres Ziel hin,

das philosophisch in großer Bandbreite als Glückseligkeit, als das Gute, das Gemeinwohl etc. beschrieben werden kann. Es schafft Voraussetzungen für ein Handeln,

die nicht zur Gänze eingeholt und festgeschrieben werden können.

Der ethisch sensible Ort „Schule“

Die gemeinsame ethische Grundlage ist für Handelnde im Schulbereich von besonderer Bedeutung und dies aus vielen, durchaus naheliegenden Gründen. So ist Schule natürlich ein ebensolcher Ort, an dem Akteure, in diesem Fall Bildungsakteure, mit dem Blick auf ein bestimmtes Ziel gemeinsam handeln. Auch hier gilt, dass das Ethos weitgehend der Autonomie der Schule und der in ihr handelnden Menschen unterliegt, dass es über persönliche Interessen, aber auch die Interessen anderer Player, wie jener der Wirtschaft, auf ein höheres nicht instrumentalisiertes Ziel hin übersteigt.

Besonders sensibel ist, dass es Akteure im Bildungsbereich großteils mit unmündigen, heranreifenden Menschen zu tun haben, die besonderen Schutz verdienen.

Schulen sind Orte, an denen allein durch die spezifische Konstellation Abhängigkeitsverhältnisse und Machtgefälle zugegen sind, weshalb das Ethos einer Schule besonders sorgfältig überdacht und gepflegt werden muss.

Dazu kommt ein weiterer Punkt. Schule hat, so legen es in Österreich explizit sowohl Verfassung als auch Schulgesetz fest, nicht nur die Aufgabe der Wissensvermittlung, sondern auch einen persönlichkeitsbildenden und werterziehenden Auftrag. Das Ethos soll also nicht „nur“ gelebt, sondern auch gegenständlich weitergegeben werden. Dass die explizite inhaltliche Werterziehung in Österreich pluralitäts-offen ist und sowohl Ethik- als auch unterschiedliche Religionsunterrichte an den Schulen Platz haben, kann hier auch als Schutz vor ideologischer Vereinnahmung und Überformung gelesen werden.

Für ein Schulethos wird es allerdings nicht ausreichend sein, seine Gestaltung und Praxis auf den Religions-, Ethik- und Philosophieunterricht zu beschränken oder lediglich in außercurricularen Schulveranstaltungen verortet zu wissen. Das Schulethos, welches die Schulkultur, d.h. das wahrnehmbare Klima an einer Schule, prägen und das Handeln der Schulgemeinschaft leiten soll, muss alle Bereiche des Schullebens umfassen.

Partizipation, Dialog und Gestaltbarkeit als entscheidende Parameter

Erst in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts setzte sich das Bewusstsein durch, dass das Zusammenleben an einer Schule nicht nur durch den bestehenden gesellschaftlichen Wertekonsens der Gesellschaft, in der sie, die Leitenden, Lehrenden und Lernenden eingebettet sind, dar-

über hinaus vielleicht auch von der spezifischen Tradition des Hauses getragen wird, sondern auch aktiv entwickelt und gestaltet werden könne. Aus dieser Zeit stammen die heute sehr gängigen Begriffe wie Schulkultur, Schulprofil, Schulent-

Das Schulethos muss alle Bereiche des Schullebens umfassen.

Das Ethos einer Schule muss besonders sorgfältig überdacht und gepflegt werden.

wicklung und Schulethos, die den seit Anfang des 20. Jahrhunderts gebräuchlichen Begriff des Schullebens ablösen.

Die Verwendung des von Impulsen der Kulturanthropologie beeinflussten Verständnis von Schulkultur, die wiederum in einem bestimmten Schulethos wurzelt, hatte den Vorteil, die bis dato gegebene Frontstellung zwischen Schulleben und Unterricht zu überwinden und das Moment der Gestaltbarkeit in den Vordergrund zu rücken. Schlägt man heute gängige Definitionen von Schulkultur und Schulethos nach, so werden die Begriffe bei allen Differenzierungen stets als mögliche Erfolgsindikatoren und ganzheitliche Qualitätsmerkmale einer Schule geführt.

Ein Ethos kann nicht einfach vorausgesetzt werden, sondern muss immer wieder neu ergründet werden.

Sie verhindert einerseits, dass ethische Grundbegriffe im pädagogischen Kontext als Worthülsen auf Leitbildern landen, um in Schubläden zu verschwinden oder, inflationär auf Websites gebraucht, schlussendlich zu wohlklingenden Floskeln verkommen. Ein Schulethos lebt von den Personen, die es mittragen können und wollen und daraus ihre Praxis speisen. Daher muss sich alles Nachdenken über ein Schulethos und seine Gestaltungsmöglichkeiten dialogisch gestalten und persönliche Identifikationsmöglichkeiten schaffen. Der Dialog über das Ethos sollte zudem ein offener sein, der zwar Verbindliches festhält, aber auch unterschiedliche Zugänge zu bestimmten Themen zulässt. Schlüsselfragen wären unter anderem:

Welche Gesprächsräume müssen geschaffen und welche Zeitressourcen zur Verfügung gestellt werden, damit eine Schulgemeinschaft ihr Tun reflektieren und über ein verbindendes und verbindliches Ethos nachdenken kann?

Wie kann das Projekt so partizipativ gestaltet werden, dass es von den Beteiligten tatsächlich mitgetragen werden kann, in das alltägliche Tun der Schulgemeinschaft einfließt und an ihm erkennbar wird?

Ein christliches Schulethos

Soll das Schulethos explizit in einer Tradition verankert und aus ihr heraus lebendig werden, dann gilt auch hier die Notwendigkeit des dialogischen Herangehens. Das Fundament, in dem Fall die Heilige

Schrift, die ordensspezifische Traditionen, theologische Interpretationen etc., ist keineswegs ein statisches, das immer wieder unverändert aus dem Hut gezaubert werden könnte.

Der Auseinandersetzung mit dem Christentum als Inspirationsquelle für das Schulethos kommt zugute, dass die christliche Religion wesentlich, sowohl strukturell als auch inhaltlich, dialogisch konzipiert ist, auch wenn ihre Geschichte nicht immer davon zeugt. Als Offenbarungsreligion ist das Christentum ein Kommunikationsgeschehen, das auf je neues Verstehen, neues Verantworten und Zur-Sprache-bringen angewiesen ist. Die Bibel selbst ist ein lebendiges Buch mit einer Fülle intertextueller Verweise, in dem schon Vertrautes in neue Zusammenhänge gestellt wird, in dem Begriffe Wandlungen erfahren und das in seinen Übersetzungen Gestalt gewinnt.

Die Anschlusspunkte, die in der Auseinandersetzung mit dem Fundus christlicher Tradition aufgesucht werden können, sind zahlreich.

Das Menschenbild, das von bedingungsloser Anerkennung und Wertschätzung eines jeden Menschen getragen ist, der Glaube an die Entwicklungsfähigkeit und Wandelbarkeit des Menschen, das Ringen um die Überwindung von Gewaltstrukturen, die besondere Zuwendung zu Schwachen und Marginalisierten, die Offenheit eines Denkens, das sich nicht im Definierbaren erschöpft und Raum für Fragen und Suchen lässt, das Prinzip Hoffnung, das allen Widrigkeiten zum Trotz immer wieder auf Zukunft hinweist, sind nur einige Momente, die für ein christliches Schulethos fruchtbar gemacht werden können.

Die Erkenntnis des Schwindens eines selbstverständlichen Wertekonsenses und seiner Tradierung führte allerdings auch zu der wertvollen Einsicht, dass ein Ethos ohnehin nicht einfach vorausgesetzt werden kann, sondern immer wieder neu ergründet werden muss, um kommunikabel und lebendig zu bleiben. Die Gestaltung einer von einem bestimmten Ethos getragenen Schulkultur verlangt daher zunächst eine Identifikation und gediegene Reflexion ihrer Grundlagen.

Die Reflexion, das gemeinsame Nachdenken über die ethischen Grundlagen, über das Menschenbild, das dem schulischen Auftrag zugrunde liegt, über das Verständnis von Bildung, das das Agieren in der Schule trägt und das Ziel definiert, ist das Um und Auf dieser Qualitätsmaßnahme.

